

**Zeitschrift:** Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

**Herausgeber:** Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

**Band:** 33 (1976)

**Heft:** 7

  

**Artikel:** Sportliche Leistung als Ergebnis humanen Handlungsgeschehens und ihre pädagogischen Aspekte (II)

**Autor:** Meusel, Heinz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-994374>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Sportliche Leistung als Ergebnis humanen Handlungsgeschehens und ihre pädagogischen Aspekte (II)

Heinz Meusel

### *Sportartspezifische Situation*

Zu den äusseren Bedingungen, die Einfluss auf die Entwicklung der sportlichen Leistungsfähigkeit nehmen, gehören schliesslich eine Reihe von Faktoren, die wir unter dem Aspekt der pädagogischen Struktur und des pädagogischen Umfeldes der Sportarten behandeln. Mehr oder weniger hängt die Leistung in bestimmten Sportarten auch von der Auswahl der *Techniken* (zum Beispiel im Hochsprung) ab, von Können und Verhalten des *Gegners* oder der gegnerischen Mannschaft, der jeweiligen Bedeutung einer Einzel- oder Mannschaftsleistung im *Zusammenhang des Wettkampfgeschehens*. Hier ist auf die Wichtigkeit bestimmter Spiele für den Aufstieg, Abstieg oder Verbleib einer Mannschaft in einer Liga hinzuweisen und deren Auswirkungen auf die Leistungsmotivation. Auch der Faktor *Zuschauer* wird durch die Sportart erheblich modifiziert. Die ständige unmittelbare Konfrontation des Fussballspielers mit den Erwartungen seiner Anhänger oder den Hoffnungen, die die Zuschauer auf den Gegner setzen, bringt sicher stärkere affektive Momente in das Handlungsgeschehen ein als die konzentrierte Isolierung eines Schützen.

### **Begabung, Talent, Eignung**

Unter *Begabung* oder *Talent* versteht man die in der Anlage vorgegebene Leistungsdisposition auf einem bestimmten Gebiet zum Beispiel sportmotorischer Leistungen. Der durch das Erbe (*Grimm 1966*) festgelegte Rahmen wird im sportmotorischen Bereich besonders deutlich durch den Anteil der Konstitution an der Eignung für bestimmte Sportarten. Da sich der Körperbau bereits im Schulsport und Freizeitsport sichtbar auf das Leistungsniveau auswirkt, kommt der oben erläuterten Beachtung der Konstitution bei der Auswahl der Sportarten grosse Bedeutung für den Erfolg in allen Bereichen sportlicher Betätigung zu.

Die *Eignung* für eine bestimmte Sportart ist jedoch nicht nur erblich bedingt. Sie ist das jeweils individuell ausgeprägte Ergebnis von Anlage, Reifung, Umwelt und Erziehung. *Rohrberg (1968, 236)* hat in Anlehnung an *Rubinstein* sechs Kriterien für die *Beurteilung sportlicher Begabung* aufgestellt:

1. Das objektive Leistungsergebnis.
2. Das Tempo der Leistungssteigerung im Vergleich zum Trainingsaufwand.
3. Die Schnelligkeit und Leichtigkeit der Aneignung von sportlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten.
4. Der Zeitpunkt der Äusserung der Begabung.
5. Die Bedingungen für die Entwicklung der sportmotorischen Leistung.

6. Die Fähigkeit, erworbene motorische Eigenschaften und Fertigkeiten auf andere sportmotorische Leistungen zu übertragen.

Damit definiert sich Begabung, Talent oder Eignung im Sport als die *Lernfähigkeit* im Bereich sportmotorischer Leistungen unter bestimmten Bedingungen. *Rohrberg* macht auf den pädagogischen Auftrag des Sportlehrers aufmerksam, nicht nur «Begabungen zu sichten, sondern zu *entwickeln*, und zwar bei allen Schülern» (237).

Die Sportwissenschaft hat inzwischen für die Erforschung des Talents ein umfangreiches Instrumentarium bereitgestellt. Allerdings wird es noch überwiegend zur Suche und Förderung von Talenten für den Leistungssport (*Tschesnokow 1974*) und weniger zur Beratung des Freizeitsportlers eingesetzt.

### **Leistungserhebung und Leistungsbeurteilung**

Zu den vordringlichen pädagogischen Problemen der Leibeserziehung gehört die Frage, wie und wann sportmotorische Leistungen zu erheben und wie die in ihnen erbrachten sportlichen Leistungen zu beurteilen seien.

Die Erhebung von Leistungsdaten besteht in der *Messung* einer sportmotorischen Leistung in cm, g, sec (Leichtathletik, Schwimmen usw.) oder in der *Wertung* der Qualität einer sportmotorischen Leistung an idealtypischen Bewegungsabläufen (Geräturnen, Kunstspringen, Eiskunstlaufen usw.) nach Punkten. Die Messung in cm, g, sec erreicht einen relativ hohen Grad an *Objektivität*, wenn man von kleineren Fehlerquellen bei Handstoppung, Rückenwind oder Gegenwind usw. absieht. Bei der Wertung versucht man die Objektivität der Leistungserhebung zu erhöhen, indem man bis zu acht Kampfrichter (Eislauf) heranzieht, und die höchste und niedrigste Wertung streicht. Noch schwieriger wird die Objektivierung der Leistungsdaten bei Mehrkämpfen, in denen mehrere Leistungen in verschiedenen Disziplinen (zum Beispiel leichtathletischer Fünfkampf der Frauen: Hürdenlauf, Kugelstoss, Hochsprung, Weitsprung, 200-m-Lauf) gemessen und die erhobenen Daten anhand von Wertungstabellen in Punkte umgerechnet werden, deren Summe die Mehrkampfleistung ergibt. Die Schwierigkeiten einer objektiven Leistungsbewertung im Mehrkampf hat *Witt (1967)* demonstriert, indem er für acht Sportler die Leistungen in einem Dreikampf (100-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoss) festlegte. Dieselben sportmotorischen Leistungen wurden nach acht verschiedenen, innerhalb der letzten etwa 40 Jahre praktizierten Wertungstabellen berechnet. Es ergab sich, dass bei denselben Leistungen je nach benutzter Wertung jedesmal ein anderer der acht Teilnehmer als «Sieger» aus dem Drei-

kampf hervorging. Ähnliche Probleme der Objektivierung entstehen bei der Leistungsbewertung in Mannschaftskämpfen, besonders wenn Placierungen gewertet werden.

Schliesslich sei auf die Objektivierung sportmotorischer Leistungen durch Tests hingewiesen. Während sich die Erhebung leistungsphysiologischer Daten (maximale  $O_2$ -Aufnahme, Atemminutenvolumen usw.) durch hohen apparativen Aufwand annäherungsweise objektivieren lässt, sind die in der Sportpraxis erhobenen Ergebnisse bei sportmotorischen Tests nur sehr bedingt untereinander vergleichbar (Fetz/Kornel 1973).

*Ziel der Leistungserhebung* ist der Vergleich der durch Messung oder Wertung erhobenen Daten mit *Leistungsnormen*, die in der Regel auf der Basis umfangreicher statistischer Erhebungen festgelegt wurden (zum Beispiel anhand der Leistungstabellen der Bundesjugendspiele). Die auf diesem Wege *ermittelte Punktzahl* soll das Niveau der erbrachten Leistung(en) im Vergleich mit den Leistungen gleichaltriger Schüler(innen) zum Ausdruck bringen. Die Festlegung der Leistungsnormen richtet sich nach dem Sinn der Leistungserhebung. Es ist deswegen bei der Anwendung von Wertungstabellen von Fall zu Fall zu prüfen, wofür eine Wertungstabelle erstellt wurde und ob diese Leistungsnorm für den jeweiligen Zweck der Leistungserhebung (zum Beispiel Notengebung) sinnvoll angewendet werden kann.

Der Leistungserhebung durch *Leistungskontrollen* bzw. Tests kommen vor allem diagnostische, prognostische und erzieherische Aufgaben zu:

1. Die Feststellung des *momentanen sportmotorischen Leistungsniveaus* als Grundlage für die Planung von Sportunterricht und Training, insbesondere im Sinne individuell dosierter Leistungsanforderungen, Aufdeckung von Leistungsschwächen usw.
2. Feststellung der Aenderung des sportmotorischen Leistungsniveaus im Verlauf einer bestimmten Zeitspanne zur *Ueberprüfung der Leistungsentwicklung*.
3. Feststellung der Entwicklung sportmotorischer Leistungen zur Ueberprüfung der *Wirksamkeit bestimmter Trainingsmethoden* oder des *Erfolges von Sportunterricht*.
4. Bestimmung der *Eignung für verschiedene Sportarten*. Ballreich spricht hier vom prognostischen Aufgabenbereich.
5. Anwendung sportmotorischer Tests als *Trainingsmittel* unter Nutzung vor allem motivationaler Aspekte.
6. Einsatz sportmotorischer Tests zu *erzieherischen Aufgabenstellungen* wie Befähigung zur Kontrolle der eigenen Leistungsentwicklung, genauere Einschätzung des eigenen Leistungsniveaus, Kooperation in der Leistungserhebung usw.

Die Exaktheit der Leistungserhebung hat also trainingsmethodische und pädagogische Bedeutung. Unter pädagogischem Aspekt ist sie unerlässlich für eine gerechte *Leistungsbeurteilung*. Während die Leistungserhebung versucht, das sportmotorische Leistungsniveau zu objektivieren, ist es Aufgabe der Leistungsbeurteilung, auf der Grundlage der Leistungserhebung und unter Berücksichtigung möglichst vieler individuell bedingter Variablen (wie Konstitution, Geschlecht, Entwicklungsphase, Trainingsbedingungen, Eignung usw.) die *sportliche Leistung zu bewerten*. Da in die sportliche Leistung als persönliche Leistung des Sportlers zahlreiche nicht messbare Faktoren wie Anstrengungsbereitschaft, Anspruchsniveau und Stimmung eingehen, lässt sich die Leistungsbeurteilung nie ganz vom Odium der Subjektivität lösen. Eine überzeugende Leistungsbeurteilung muss deswegen die Kriterien der

Interpretation der persönlichen Leistung des einzelnen — soweit möglich — offenlegen.

### **Pädagogische Probleme der sportlichen Leistung**

Das pädagogische Problem der Leistung im Sport ist nicht zu trennen von der allgemein pädagogischen Diskussion des Leistungsproblems (Furck 1972). Die Leistung erfährt ihre pädagogische Begründung in der Wirkung der Leistungsanforderung als *Entwicklungsreiz auf die Persönlichkeit* dessen, der eine Leistung erbringt. Der Mensch ist, um in der Welt bestehen zu können, auf Lernen und Entwicklung angewiesen. Die in ihm angelegten Fähigkeiten verwirklichen sich in der Bewährung gegenüber den Anforderungen der Mitwelt und Umwelt. Spricht man von der Leistung als Ergebnis und vom Leisten als Vollzug, dann bedeutet etwas leisten, angelegte Fähigkeiten in der Erfüllung gestellter Aufgaben zu entfalten und erfolgreich zur Wirkung zu bringen. Eine geforderte Leistung wird jedoch erst dann pädagogisch relevant, wenn sie so auf die Fähigkeiten des Probanden abgestimmt ist, dass sie sich als Entwicklungsreiz auswirkt: sie ist dann immer eine *persönliche Leistung*. Die Bedeutung der sportlichen Leistung als pädagogischer Kategorie ist deswegen nach ihren Auswirkungen auf den Leistenden selbst zu beurteilen und nicht an den Leistungen anderer zu messen. Hier zeigt sich die Problematik des Verfahrens, eine sportliche Leistung am Mittelwert Gleichaltriger zu messen, der in seinen Anforderungen für den Spätentwickler zu hoch und für den Frühentwickler zu niedrig ist.

Mit Recht weist Seybold (1972, 74) darauf hin, dass die pädagogische Verantwortung den *Menschen als Mass der Leistung* besonders da fordert, wo der Schüler als Schulpflichtiger mit Leistungsforderungen verbindlich konfrontiert wird. Hier gilt besonders, dass eine Leistung danach zu beurteilen ist, was der einzelne dazu beigetragen hat, um sie zu erreichen.

Eine Leistung erwächst aus der Spannung zwischen der Leistungsanforderung und den Fähigkeiten dessen, der aufgefordert ist, die Leistung zu erbringen. Die Erfüllung der Anforderungen wird nur unter bestimmten Bedingungen als Leistung gewertet (s. o.), vor allem muss sie mit *Anstrengung* und einem gewissen Risiko des *Scheiterns* verbunden sein. Dann erst wird die erbrachte Leistung auch zum *Erfolg* für den Leistenden, der im erfolgreichen Einsatz seiner Kräfte sein Können erfährt und sich seines Könnens bewusst wird. In diesem Sinne spricht Klafki (1967, 145) von der Leistung als dem *«Medium freudigen Könnensbewusstseins»*. Das Leistungserlebnis ist deswegen wichtiger als das Leistungsergebnis. Eine Leistung wird vom Leistenden besonders dann als Erfolg erfahren, wenn sie die *Anerkennung der Mitwelt* findet. Gebauer (1972) unterscheidet in diesem Sinne Aktionsleistung und Präsentationsleistung.

Der Wert einer sportlichen Leistung für den Lernenden hängt also auch von der *Anerkennung durch den Sportlehrer* ab. Deswegen ist besonders der sportmotorisch *Leistungsschwache* darauf angewiesen, dass er unter Umständen auch für kleinere Leistungsfortschritte Anerkennung findet, um diese als Erfolg erfahren und Könnensbewusstsein und Selbstvertrauen gewinnen zu können. Tausch unter anderen (1969) haben die Auswirkung *ermutigender Lehrerausserungen* auf sportliche Leistungen an Schülern des fünften und sechsten Schuljahres untersucht und signifikante Leistungsverbesserungen durch positive Bekräftigung bei sehr ängstlichen Schülern festgestellt, während die nicht-bekräftigten sehr ängstlichen Schüler in der gleichen Zeit einen deutlichen Abfall in ihren Lauf-, Sprung- und Wurfleistungen zeigten. Bei den übrigen (nicht sehr ängstlichen Schülern) waren die Unterschiede allerdings nicht signifikant.

Die individuelle Leistungssteigerung wird vom Lernenden als Erfolgserlebnis erfahren und für ihn zur Quelle der Freude. Der Leistende erfährt die Leistung nicht als Last, sondern als Lust (Klafki 1967, 143). Eine individuell dosierte Leistungsanforderung im Sportunterricht steht deswegen nicht der Forderung entgegen, dass der Schüler Freude an der sportlichen Betätigung gewinnen soll. Im Gegenteil kann sie über den Erfolg sein Interesse an sportlicher Betätigung und seinen Leistungswillen stabilisieren.

Ueber Erfolg und Misserfolg im Sport entscheidet oft die Fähigkeit des Sporttreibenden, sein Leistungsvermögen richtig einzuschätzen und sein Anspruchsniveau darauf einzustellen, um sich vor überhöhten Erwartungen und Misserfolgen zu bewahren. Sass (1967) hat gezeigt, dass von Schülern zwischen sieben und fünfzehn Jahren kaum die Hälfte ihre Bestleistungen im Sport kennt. Bereits Schüler sollten deswegen zur bewussten Kontrolle ihrer Leistungsfähigkeit erzogen und über die Kriterien ihrer Ueberprüfung informiert werden.

Jeder Sporttreibende kann auf der Basis seiner Leistungsfähigkeit eine (subjektiv) gute oder schwache Leistung erbringen. Dies hängt von seiner momentanen Leistungsbereitschaft und seinem Leistungswillen ab. Eine systematische Leistungssteigerung ist jedoch nicht ohne planmässiges Ueben möglich. In einem sinnvoll angelegten Trainingsprozess erfährt der Sportler auch den Zusammenhang zwischen sportlicher Leistungssteigerung und Entwicklungsprozessen der Persönlichkeit. Eine solche Leistungssteigerung ist nicht ohne Gründlichkeit, Beständigkeit, Selbstkontrolle und Selbstüberwindung möglich. Dürckheim (1965, 42) spricht von der «Uebung zur Leistung als Schule des Reifens».

### Die pädagogische Situation im Sport

Die sportliche Betätigung in der Freizeit und — bei geschickter pädagogischer Führung — auch im Schulsport weist eine Reihe von Bedingungen auf, die Sportaktivität in eine spezifische pädagogische Situation stellen.

Zunächst und vor allem ist hier der *Spielgedanke* zu nennen, das «Leisten-Können, ohne leisten zu müssen» (Klafki 1967, 151). Auch wenn der Sporttreibende selbst den Wettkampf um den Sieg ernst nimmt, bleibt sein sportliches Streben insgesamt doch von der Arbeitswelt, ihren Bedrohungen und Risiken deutlich abgesetzt. Dafür bedarf es allerdings einer entsprechenden Einstellung des Sportlers zu seiner Sportaktivität. Sportlichkeit und Humanität sind im Sport an eine *spielerische Grundeinstellung* des Sportlers gebunden.

Der Spielgedanke steht im Sport in einem dialektischen Verhältnis zum Leistungsgedanken. Einerseits ist das Spiel auf Vervollkommenheit angelegt, soll es nicht in Spielerei ausarten. Andererseits erhält die Leistung im Sport ihren sportspezifischen Charakter erst dadurch, dass sie in spielerischer Einstellung im sportlichen Wettstreit errungen wird, dass sich Sieger und Besiegte die Hand reichen.

Vor dem Hintergrund einer spielerischen Einstellung ist auch der *Wagnischarakter* der pädagogischen Situation im Sport zu sehen. Es ist nicht nur das Wagnis einer besonders wagemutigen Leistung des Turners, Bergsteigers oder Weltumseglers, sondern auch das in jeder sportlichen Situation mehr oder weniger enthaltene Risiko des Scheiterns, das die sportmotorische Aufgabe für den Sportler, vor allem für Kind und Jugendlichen so attraktiv macht.

Schon öfter wurde die *Anschaulichkeit sportlicher Aufgabenstellung* als ein besonderes Merkmal der pädagogischen Situation im Sport erwähnt; dabei ist

nicht nur an die Anschaulichkeit im Sinne optischer Wahrnehmung und Einsichtigkeit zu denken, sondern auch daran, dass die sportliche Leistung eher als manche andere den Erwachsenen, den Jugendlichen und schon das Kind unmittelbar anspricht, seine Zuwendung erfährt, ihn interessiert. Bezogen auf die Situation der schulischen Leibeserziehung meint Tscherne (Groll / Tscherne 1964, 263):

«Schwingen die anderen Fächer in höchsten Sphären geistiger, historisch-komplizierter, menschlich tragischer Bereiche, so wird das Kind in der Turnstunde immer auf die Unmittelbarkeit des wirklichen Lebens verwiesen, wo unmittelbar Leistungen gefordert werden, von denen sie sonst nur lesen, wo unmittelbar gemeinschaftliche Spannungen gelöst werden müssen (Kampfspiele, Lager, Fahrt...).»

Die im Handlungscharakter sportlicher Betätigung gegebene Anschaulichkeit wird als Erlebnisqualität sichtbar gegenüber der abstrakten Forderung erzieherlicher Einflussnahme in anderen Erziehungsbereichen:

«Es besteht mithin *nur ein Weg*, zu sittlichem Handeln anzuspornen, sittlichem Handeln die Wege zu ebnen und es zu kräftigen, nämlich *den Menschen handeln zu lassen*, damit er sich selber in seinen Handlungen kennenlerne, sich erprobe und seine Begrenzung erfahre. In der Schulwelt und überall, wo man Sittlichkeit lehrend zu schulen wagt, wird aber alle Wirkung der reinen Belehrung noch dadurch gemindert, ja abschliessend sogar oft abgetötet, dass der Belehrende selber nicht ist und tut, was er lehrt.» (Petersen 1963, 212)

Erziehung kann sich nicht auf Erkennen und Bekennen beschränken, sondern braucht das Handeln, den Vollzug.

Die pädagogische Situation in der Leibeserziehung ist schliesslich gekennzeichnet durch den spezifischen *pädagogischen Bezug* zwischen Sportlehrer und Sporttreibenden. Der Sportlehrer ist in der Regel in höherem Masse als andere Erzieher der *Partner* des Sportlers, der gelegentliche Mitspieler, der unmittelbar zugreifende Helfer. In keinem anderen Unterrichtsfach ist so oft der Schüler in seiner Leistungsfähigkeit dem Lehrer überlegen — für den Sportlehrer eine erhöhte Chance, den Sportler kooperativ in den Sportunterricht einzubeziehen. Allzu oft wird aber auch vom Sportlehrer die Gelegenheit als Vorbild das Denken und Handeln des Sportlers zu formen, aus Bequemlichkeit verschenkt.

Schliesslich ist auf die spezifische *pädagogische Verantwortung* des Sportlehrers, der Ausbildungsstätten an Sportschulen und Hochschulen und der Gesellschaft hinzuweisen. Der Anspruch des Kindes auf Erziehung und Bildung beinhaltet auch den Anspruch auf Entwicklung seiner Persönlichkeit im Sport. Die Versäumnisse eines Sportunterrichts, der die im Sport gelegenen Möglichkeiten zur Erziehung und Bildung nicht nutzt, weil sich der Sportlehrer seiner pädagogischen Verantwortung nicht hinreichend bewusst ist, weil er unzureichend ausgebildet wurde oder der Sportunterricht öfter ausfällt als andere Unterrichtsfächer, sind irreparabel — und nicht nur an gesundheitlichen Schäden des Kindes und des Jugendlichen abzulesen.

Das Gebot der pädagogischen Verantwortung gilt für den *Leistungsschwachen*, dem sportliche Betätigung Entwicklungs- und Lebenshilfe sein kann (Doil/Wendt 1973; Hempfer 1974; Hornauf 1974), ebenso wie für den Leistungsstarken, der vor Ueberlastung, Fehlbelastung, falscher Motivation (Klafki 1967, 153) und Ueberbewertung des Sports zu bewahren ist, ohne dass ihm die beglückenden Erlebnisse und Erfahrungen sportlicher Leistung vorenthalten oder auch nur geschmälert werden sollten.

(Aus: Einführung in die Sportpädagogik. München 1976. Uni-Taschenbücher, Bd. 528).



## Bibliographie

- Bayer, R. (1972): Der Einfluss des Zyklus auf die sportliche Leistungsfähigkeit der Frau. In: Sportärztliche Praxis, Wien. 5. Jg. (1962) H. 3/4, S. 79–86.
- Bidschof, Erna (1961): Das Leistungsproblem im Mädchenturnen. In: Leibesübungen — Leibeserziehung, Wien. 15. Jg. (1961) H. 4, S. 4–6.
- Boehmig, A. (1954): Konstitutionstypen und Alterleistungen beim Sport. In: Arzt und Sport. Beilage zu Deutsche Medizinische Wochenschrift, Stuttgart. 2. Jg. (1954) S. 30–32.
- Deschka, Karl (1959): Seele und sportliche Leistungsfähigkeit. In: Ludwig Prokop: Erfolg im Sport, Theorie und Praxis der Leistungssteigerung, Bd. 1. Wien, München: Furlinger 1959. S. 114–144.
- Diem, Carl (1960): Wesen und Lehre des Sports und der Leibeserziehung. 2., erw. Aufl. Berlin: Weidmann 1960.
- Doil, Walter (1974): Psychologische Aspekte der Entstehung und Entwicklung leistungsbestimmender psychischer Eigenschaften des Sportlers. In: Doil u. a.: Beiträge zur Sportpsychologie. Bd. 2. Berlin: Sportverlag 1974. S. 153–190.
- Doil, Walter/Wendt, Helmut (1973): Möglichkeiten und Ergebnisse der Förderung leistungsschwacher Schüler unter psychologischem Aspekt. In: Körpererziehung, Berlin. 23. Jg. (1973) H. 5, S. 221–229.
- Döring, G. K. (1963): Keimdrüsenfunktion und Leistungssport bei der Frau. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, Stuttgart. 87. Jg. (1963) Nr. 36, S. 1721–1725.
- Donath, Rolf/Schüler, Klaus-Peter (1972): Ernährung der Sportler. Berlin: Sportverlag 1972.
- Dudel, Helmut (1965): Faktoren sportlicher Leistung bei Schulkindern. München: Barth 1965. (Wissenschaftliche Jugendkunde, H. 10).
- Dürkheim, Karlfried Graf (1965): Sportliche Leistung — Menschliche Reife. Referat vor der Bundestagung der Deutschen Olympischen Gesellschaft in Oberhausen, November 1963 (erweiterte Fassung). 2. Aufl. Frankfurt/M.: Limpert 1965.
- Fetz, Friedrich/Kornexl, Elmar (1973): Praktische Anleitungen zu sportmotorischen Tests. Frankfurt/M.: Limpert 1973. (Studenten zur Leibeserziehung, Bd. 16).
- Furck, Carl-Ludwig (1972): Das pädagogische Problem der Leistung in der Schule. 4. unveränd. Aufl. Weinheim: Beltz 1972.
- Gebauer, Gunter (1972): «Leistung» als Aktion und Präsentation. In: Sportwissenschaft, Schorndorf. 2. Jg. (1972) H. 2, S. 182–203.
- Grimm, H. (1967): Zur Frage nach den Erbfaktoren für sportliche Leistungsfähigkeit. In: XVI. Weltkongress für Sportmedizin. Hrsg. v. G. Hanekopf. Geldern 1966, S. 630–634.
- Grimm, H. (1956): Die körperliche Leistungs- und Belastungsfähigkeit des Mädchens im Schulalter. In: Zentralblatt für Gynäkologie, Leipzig. 78. Jg. (1956) H. 37, S. 1437–1445.
- Grössing, Stefan (1969): Leistungsstreben und Leistungsbereitschaft im Jugendalter. In: Methodik der Leibesübungen unter dem Aspekt der Leistung. Internationaler Lehrgang für moderne Methodik der Leibesübungen 1968 Graz. Hrsg. v. J. Recla. Graz 1969. S. 52–61.
- Groll, Hans/Tscherne, Friedrich (1964): Idee und Gestalt der Leibeserziehung von heute. (Gesammelte Aufsätze). Bd. 2. Wien, München: Oesterreichischer Bundesverlag 1964. (Theorie und Praxis der Leibesübungen, Bd. 28).
- Grupe, Ommo (1969): Grundlagen der Sportpädagogik — Anthropologisch-didaktische Untersuchungen. München: Barth 1969. (Wissenschaftliche Schriftenreihe des Deutschen Sportbundes, Bd. 8).
- Grupe, Ommo (1967): Die pädagogische Bedeutung der Leistung im Jugendalter. In: Die sportliche Leistung im Jugendalter. Hrsg. v. O. Neumann. Frankfurt/M.: Limpert 1967. S. 128–130.
- Hahn, Erwin (1971): Motivation der Leibesübungen im vorschulischen Alter. Grundlegung und Diskussionsergebnisse zur Motivationsentwicklung im Sport in der frühen Kindheit. In: Motivation im Sport. V. Kongress für Leibeserziehung, 7. bis 10. Oktober 1970 in Münster. Hrsg. v. Ausschuss Deutscher Leibeserzieher. Schorndorf: Hofmann 1971. S. 140–153.
- Hammelsbeck, Oskar (1973): Leibeserziehung in der Gesamterziehung. 2., erw. Aufl. Schorndorf: Hofmann 1963. (Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung, Bd. 7).
- Heckhausen, Heinz (1974): Leistung und Chancengleichheit. Göttingen: Hogrefe 1974. (Motivationsforschung, Bd. 2).
- Hempfer, Paul (1974): Wie können leistungsschwache Schüler im Sport besonders gefördert werden? In: Praxis der Leibesübungen, Frankfurt/M. 15. Jg. (1974) H. 2, S. 25f.
- Hentschel, G. (1958): Sport und Klima. In: Zeitschrift für angewandte Meteorologie, Leipzig. 3. Jg. (1958) H. 5, S. 149–157.
- Hettinger, Theodor (1958): Die Leistungsfähigkeit des Menschen. In: Aerztliche Praxis, Gräfelfing bei München. 10. Jg. (1958) Nr. 46, S. 1105.
- Hornauf, Dieter (1974): Erfahrungen in der Arbeit mit sportsschwachen Schülern in allgemeinen Sportgruppen der SSG. In: Theorie und Praxis der Körperkultur, Berlin. 23. Jg. (1974) H. 10, S. 946f.
- Klafki, Wolfgang (1967): Das pädagogische Problem der Leistung und die Leibeserziehung. In: Sport und Leibeserziehung. Sozialwissenschaftliche, pädagogische und medizinische Beiträge. Hrsg. v. H. Plessner u. a. München: Piper 1967. S. 137–158.
- Klafki, Wolfgang (1964): Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung 3/4., durchges. u. erg. Aufl. Weinheim: Beltz 1964.
- Klein, Ernst/Weis, Valentin (1953/54): Statistische Untersuchung über die Steigerung der Leistungsfähigkeit durch Ultraviolettbestrahlung. In: Arbeitsphysiologie, Berlin, Göttingen, Heidelberg. 15. Bd. (1953/54) H. 1, S. 85–92.
- Kunze, H. (1933): Witterung und Sportleistung. In: Leibesübungen und körperliche Erziehung, Berlin. 52. Jg. (1933) H. 9, S. 214f.
- Lehmann, G. (1954): Die Bedeutung einiger Wellenlängenbereiche für die leistungssteigernde Wirkung der UV-Strahlung. In: Strahlentherapie, Berlin. 95. Bd. (1954) H. 3, S. 447–453.
- Lüschen, Günther (1964): Soziologische Aspekte der Leistung. In: Leibeserziehung in der Schule, Frankfurt/M. 14. Jg. (1964) Nr. 2, S. 5–7.
- Mellerowicz, Harald (1951): Wetter und Leistung. In: Leichtathletik, Berlin. 2. Jg. (1951) Nr. 42, S. 10f.
- Möckelmann, Hans (1971): Leibeserziehung und jugendliche Entwicklung. Ein Beitrag zur Didaktik der Leibeserziehung unter Berücksichtigung von Alter und Geschlecht. 7., unveränd. Aufl. Schorndorf: Hofmann 1971.
- Nagy, G. (1973): Der Einfluss gesellschaftlicher Faktoren auf die sportliche Leistung. In: Sport in unserer Welt — Chancen und Probleme. Hrsg. v. O. Grupe. Berlin, Heidelberg, New York: Springer 1973. S. 468–471.
- Noack, Hugdieter/Schwartz-Köhler, Hannelore (1958): Zur Frage des leistungssteigernden Einflusses der Geschlechtshormone (Untersuchungen an kastrierten Ratten). In: Theorie und Praxis der Körperkultur, Berlin. 7. Jg. (1958) H. 10, S. 912–919.
- Nöcker, J./Böhlau, V. (1956): Sexualdifferenzen der Leistungsfähigkeit. In: Arzt und Sport, Stuttgart. 4. Jg. (1956) Nr. 6, S. 41–45.
- Novikov, A. D./Maximenko, A. M. (1971): Der Einfluss einiger sozial-ökonomischer Faktoren auf das Niveau der sportlichen Leistungen der Länder. Dargestellt am Beispiel der XVIII. Olympischen Spiele in Tokio. In: Theorie und Praxis der Körperkultur, Berlin. 20. Jg. (1971) H. 6, S. 518–529.
- Petersen, Peter (1963): Führungslehre des Unterrichts. 7. Aufl. Braunschweig: Westermann 1963.
- Prokop, Ludwig (1955): Jugendtraining und vegetatives System. In: Leibesübungen — Leibeserziehung, Wien. 9. Jg. (1955) H. 1, S. 3f.
- Retter, Hein (1969): Zum gegenwärtigen Stand der Lehre von den Entwicklungsphasen in der Leibeserziehung. In: Die Leibeserziehung, Schorndorf. 18. Jg. (1969) H. 1, S. 4–11.
- Röblitz, Günter (1970): Leistung als konstituierendes Element der sozialistischen Menschengemeinschaft und als Zentralbegriff der Sportwissenschaft. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der DHfK, Leipzig. 12. Jg. (1970) H. 3, S. 61–73.
- Rohrberg, Klaus (1968): Ueber Fähigkeiten und Begabung im Sportunterricht. In: Körpererziehung, Berlin. 18. Jg. (1968) H. 5, S. 232–237.
- Sass, Horst: Untersuchungen über die Wirksamkeit einer schwerpunktmässigen sportlichen Ausbildung im 2. und 3. Schuljahr. Ein Beitrag zur Optimierung der allseitigen körperlichen und sportlichen Grundausbildung im Sportunterricht der Unterstufe. Greifswald: Diss. 10. 7. 1967.
- Schaefer, Hans (1954): Blutdruck und Leistung. In: Berliner Gesundheitsblatt, Berlin. 5. Jg. (1954) S. 275f.
- Seybold, Annemarie (1972): Didaktische Prinzipien der Leibeserziehung. Schorndorf: Hofmann 1972. (Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung, Bd. 48.)
- Steinmetz, Karl-Heinz (1972): Die Biorhythmen und ihr Einfluss auf die sportliche Leistung. In: Leistungssport, Frankfurt/M. 2. Jg. (1972) H. 3, S. 217–224.
- Strähl, Ernst (1973): Höherenttraining in der Leichtathletik. In: Leistungssport, Frankfurt/M. 3. Jg. (1973) H. 5, S. 352–356.
- Stübner, Gerhard (1967): Willenserziehung im Training. In: Theorie und Praxis der Körperkultur, Berlin. 16. Jg. (1967) H. 11, S. 1002–1008.

- Tausch, Anne-Marie u. a. (1969): Die Auswirkungen ermutigender Lehreräusserungen auf die Leichtathletikleistungen von Schülern. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, Göttingen. Bd. 1 (1969) H. 4, S. 241—248.
- Tittel, K./Wutscherk, H. (1972): Sportanthropometrie. Aufgaben, Bedeutung, Methodik und Ergebnisse biotypologischer Erhebungen. Leipzig: Barth 1972.
- Tschesnokow, A. S. (1974): Ueber die Auslese von Kindern für den Sport. In: Leistungssport, Frankfurt/M. 4. Jg. (1974) H. 5, S. 335—338.
- Witt, Dietmar (1968): Das Wertungsproblem in der Leichtathletik. In: Die Leibeserziehung, Schorndorf. 17. Jg. (1968) H. 5, S. 141—148.
- Zeibig, Heinz (1962): Körperliche Arbeit und Vitaminhaushalt. In: Theorie und Praxis der Körperkultur, Berlin. 11. Jg. (1962) H. 2, S. 153—161.
- Zihlarsch, Olga (1974): Untersuchung über Zusammenhänge zwischen Beliebtheitsgrad, Schulleistungsniveau und sportmotorischer Leistung in den Leibesübungen bei Kindern im Grundschulalter. In: Leibesübungen — Leibeserziehung, Wien. 28. Jg. (1974) H. 3, S. 50—52.

**MAXIMAL**  
für de Gluscht...  
für de Durscht...  
und zum Plausch

**COMELLA**  
Choco-Drink



**Bestellung**

Senden Sie mir (solange Vorrat):

- ..... Leibchen ( 8 – 10 Jahre)
- ..... Leibchen (10 – 14 Jahre)
- ..... Leibchen (14 – 16 Jahre)
- ..... Leibchen (Erwachsene «klein»)
- ..... Leibchen (Erwachsene «mittel»)

Den Betrag von Fr. 6.50 pro Leibchen, total Fr. ...., werde ich sofort nach Empfang der Sendung überweisen.

Auf Postkarte kleben und mit genauer Adressangabe senden an:  
Milchverband Winterthur  
Werbe-Abteilung  
Archstrasse 2-6 8401 Winterthur

## Gesehen, beobachtet, gehört...

### Auch eine Art von Vergewaltigung

Im SAS-Pressedienst fand ich kürzlich folgende Glosse von K. B.:

«Sind Sie auch schon einmal Ehrengast einer grossen Veranstaltung gewesen? Es ist ein erhebendes Gefühl, so angeleuchtet zu sein von den wirklich vorhandenen oder nur angenommenen Scheinwerfern. Man wird sich dabei seines Wertes so recht bewusst. Item, da bin ich mit meiner Angetrauten wieder einmal Ehrengast einer ganz grossen kantonalen Veranstaltung gewesen mit allem Drum und Dran: Umzug, Ehrenjungfern, Prominenz, Fahnen, Fotografen und viel, viel Volk, das zuschauen durfte. Mit grossem Pomp wurden wir zu unserem Ehrenplatz im Festzelt geführt, um dort von holden Damen liebenswürdig umsorgt zu werden. Die Ansprachen waren kurz und träf, die Musik höllisch, das Essen vortrefflich. Alles schien in Butter. Nur meldete sich angesichts hochsommerlicher Hitze bald einmal der Durst. Dagegen wäre Abhilfe gewesen. Vor uns aufgebaut der Ehrentrunk, Rot- und Weissweinflaschen, Tranksame in Hülle und Fülle. Auf meine offenbar völlig abwegige Anfrage, ob man da nicht auch Alkoholfreies haben könne, trafen mich durchbohrende, verächtliche Blicke. Sie war mir gar nicht mehr hold, die dienstbare Dame, nur noch spitz und etwas giftig, als sie verlauten liess, das Blöterliwasser könne ich mir dann gefälligst selbst holen. Offenbar war ich dann doch Ehrengast genug, dass ein OK-Mann veranlasste, das Gewünschte herbeizuschaffen. Allerdings zückte unser dienstbarer Geist das Portemonnaie. Kostenpunkt: Fränkli zwei pro Gütterli, während der am Tische servierte Wein — eben für die Ehrengäste — gratis spendiert wurde. Das war an sich nur eine Kleinigkeit und verdiente wohl kaum der Beachtung. Und doch scheint mir da etwas Symptomatisches geschehen zu sein. Die Macht uralter Gewohnheit, zur Gedankenlosigkeit geworden, wollte da den freien Willen unterjochen. Von der sozialen Umwelt soll man da gezwungen werden, etwas vorzunehmen, was einem nicht passt. Die Ritualisierung des Anstossens mit Wein musste da einfach mitgemacht werden, es gehört ja zum Image, zum Prestige, so zu sein und so zu tun, wie es die Umwelt erwartet. Wer da nicht mitmacht, läuft Gefahr, zum Aussenseiter gestempelt zu werden, muss die Isolation fürchten. Das ist dumm und unsinnig. PS: Nach zehn Minuten verlangten rechts und links die Ehrengäste auch Alkoholfreies. Der Bann war gebrochen.»

Antiquierte Tradition des Protokolls vermischt mit einer Portion Gedankenlosigkeit lassen leider viele Organisatoren von Empfängen, Begrüssungen und Banketten wie oben beschrieben handeln. Bedauerlicherweise passieren solche «Vergewaltigungen» selbst bei Anlässen und Empfängen mit Sportlern. Wie peinlich muss es für einen Organisator sein, wenn ein Mannschaftsführer den «Ehrenwein» ablehnt und für sich und seine Mannschaft etwas Alkoholfreies extra bestellen muss...

Liebhaber von Ehrenwein und andern alkoholischen Getränken sollten dafür besorgt sein, dass sich auch diejenigen, die aus irgendeinem Grund keinen Alkohol zu sich nehmen möchten, als gerngesehene und ebenbürtige Gäste wohlfühlen, indem sie mit alkoholfreien Getränken versorgt werden. Mit dem fantasielosen Hinstellen von «eingesperrtem Wasser» ist es nicht getan, gibt doch das berühmte «Blöterliwasser» der Umgebung Anlass zu meist äusserst «geistreichen» Sticheleien. Also: etwas Toleranz und Einfühlungsvermögen braucht es, mehr nicht.

Marcel Meier